№ 225. Freitag, den 26. September 1890.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10 und bei den Depots 2 Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 10. **Redaktion:** Brückenstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg &c.

Abonnements-Einladung.

Das **Abonnement** auf die

Thorner Ostdeutsche Zeitung

für das IV. Quartal 1890 bitten wir rechtzeitig erneuern zu wollen, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Der **Abonnementspreis** für die **Thorner Ostdeutsche Zeitung** nebst **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** **(Gratis-Beilage)** beträgt pro Quartal bei der Post 2,50 Mark, frei in's Haus 2,90 Mark, bei der Expedition und den **Ausgabestellen** 2 Mark.

Die Expedition der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. September.

— Der Kaiser weilt seit Dienstag Mittag mit Herren seiner Umgebung in Theerbude in Ostpreußen zur Jagd. Der Kaiser erlegte bei dem Jagdausfluge am Dienstag einen sehr starken Vierzehnender. Am Mittwoch früh ist der Kaiser zu einem weiteren Pürschgange aufgebrochen. Am Donnerstag wird der Kaiser im Szittkehmer Revier jagen. — Dankerlasse für die gute Ausbildung der Truppen hat der Kaiser von Schloß Rohnstock aus an die kommandirenden Generale des 5. und 6. Armeekorps gerichtet.

— Oberpräsident v. Wolff siedelt schon am 1. Oktober nach Potsdam über, um das Präsidium der Oberrechnungskammer zu übernehmen.

— Der Rücktritt des Kriegsministers von Verdy Anfang Oktober scheint wirklich festzustehen. Als Grund wird man das Verhältniß des Herrn von Verdy zu dem Reichskanzler ansehen dürfen. von Verdy ist älterer General als Herr von Caprivi, dadurch wird die Unhaltbarkeit des Herrn von Verdy in seiner jetzigen Stellung entstanden sein.

— Es ist nunmehr erwiesen, daß der unlängst verstorbene Ober-Post-Direktor Schiffmann in Berlin seine unterstellten Beamten aufgefordert hat, bei den Berliner Kommunalwahlen für einen Antisemiten oder Konservativen zu stimmen. Herr Sch. scheint von dem Bildungsgrade seiner Untergebenen sich allmählich eine eigenthümliche Anschauung erworben zu haben. Als jüngerer, in nachgeordneten Stellen fungirender Beamter hatte sich Herr Sch. unter seinen Kollegen vieler Liebe zu erfreuen. Die Aera Bismarck ist auch auf ihn nicht ohne Einfluß geblieben.

— Der Beschluß des Staatsministeriums, thatsächliche Mittheilungen durch den „Reichsanzeiger“ zu veröffentlichen, scheint doch in den einzelnen Ressorts auf größeren Widerstand zu stoßen, als man eigentlich erwarten konnte. So ist Herr Schweinburg wieder einmal in der Lage, mitzutheilen, daß Erwägungen zwischen den Ministerien schweben, die geschlossene Armenpflege, d. h. die Pflege der Irren, Idioten, Taubstummen usw. den Gemeinden abzunehmen und den größeren Kommunalverbänden zu übertragen. Gleichzeitig soll alsdann den Letzteren durch Ueberweisungen aus den Staatssteuern ein Ausgleich für diese Last gewährt werden bei Aufhebung der lex Huene.

— Das Volksschulgesetz ist in der Vorbereitung noch weit zurück. Die Grundzüge für den Gesetzentwurf können erst nach Rückkehr der zunächst betheiligten Minister festgestellt werden.

— Die Reichsregierung soll, wie das „Kl. Journal“ erfährt, sich entschlossen haben, einer von freisinniger Seite gegebenen Anregung folgend, den Invaliden der Unterklasse aus den Kriegen von 1866 und 1870 mit Rücksicht auf die seit 1871 veränderten Verhältnisse eine Zulage aus den Mitteln des Invalidenfonds zu gewähren.

— Zum sechsten Male hat kürzlich in Spandau die Stadtverordneten-Versammlung die Wahl eines Mitgliedes für die städtische Schuldeputation vollzogen. Jedesmal hat der Regierungspräsident in Potsdam die Wahl nicht bestätigt, sodaß jetzt schon seit 2 Jahren die Schuldeputation eines Mitgliedes entbehrt. Es ist erklärlich, so schreibt der „Anzeiger für das Havelland“, daß sich nun, nachdem zwei Stadtverordnete, welche das gesammte Kollegium für qualifizirt erachtete, zum Mitglied der Schuldeputation nicht bestätigt worden sind, schwerlich ein Bürger der Stadt finden wird, der eine auf ihn fallende Wahl annehmen möchte, weil er fürchten muß, gleichfalls von der Aufsichtsbehörde nicht bestätigt zu werden. Und in Wirklichkeit haben sich auch die nachträglich gewählten Herren dieser Eventualität nicht mehr ausgesetzt, sondern von vornherein die Uebernahme des Amtes abgelehnt. Es ist wohl klar, daß die Gepflogenheit der Aufsichtsbehörde bei der Wahrnehmung ihres Bestätigungsrechts häufig nicht dazu angethan ist, bei den Bürgern Freudigkeit zur Erfüllung der Pflichten der Selbstverwaltung zu erwecken. — Der Vorgang in Spandau kennzeichnet auch die Illusion derjenigen, welche glauben, daß unter dem Ministerium Herrfurth-Miquel die Selbstverwaltung in Preußen mehr zu Ehren kommen würde, als es bisher der Fall gewesen ist.

— Zu der gestern unter „Sansibar“ mitgetheilten Ermordung von 8 Deutschen im ostafrikanischen Witugebiet wird von englischer Seite noch gemeldet, daß 9 deutsche „Holzschläger“ nach einem Streit mit einem eingeborenen Häuptling gewaltsam in Witu eingedrungen seien. Als die Deutschen später den Ort verlassen wollten und die Eingeborenen dies zu verhindern versuchten, hätten die Deutschen auf die Eingeborenen gefeuert, welche alsdann die Ersteren angegriffen und 8 von ihnen getödtet hätten. In einem vom 22. d. aus Mombassa datirten Telegram eines Dr. Häseler, eines der Künzel'schen Expedition angehörenden Arztes, wird der Mord bestätigt. Das Witugebiet ist nach dem jüngsten deutsch-englischen Abkommen in die englische Interessensphäre übergegangen. Das Witugebiet war durch die Bemühungen der Afrikareisenden Gebrüder Denhardt unter deutschen Schutz gestellt worden. Ursprünglich wurden der Sultan von Witu und die Eingeborenen des Landes stets als besondere Freunde der Deutschen hingestellt. Durch die Streitigkeiten, in welche gerade im Witugebiet die Deutschen unter einander geriethen, und nicht zum wenigsten durch die Behandlung, welche dem Sultan von Witu durch das Verbot der Zollerhebung von Seiten der deutschen Regierung zu theil geworden war, hat sich im Witugebiet allmählich ein Umschlag der Stimmung gegen die Deutschen vollzogen. In der „Nationalzeitung“ wird behauptet, daß in Witu schon vorher durch die schroffe Art, in welcher die Engländer den Uebergang des Landes aus der deutschen in die englische Schutzherrschaft zu bewerkstelligen versucht hätten, große Aufregung geherrscht habe. Herr Künzel ist in Witu bereits seit langer Zeit bekannt, besonders durch seine Streitigkeiten, in die er mit den verschiedensten Personen gerathen ist. In offener Fehde lag er mit dem Vertreter der Witugesellschaft Kurt Töppen. Der letztere hat es im Gegensatz zu Herrn Künzel verstanden, sich mit den Eingeborenen auf Lamu auf freundschaftlichen Fuß zu stellen. So soll er selbst Muhamedaner geworden sein und eine Eingeborene geheirathet haben. Herr Künzel hat etwa ein Alter von 36 bis 38 Jahren erreicht. Seine letzte Expedition hat er erst am 23. Juli d. J. mit mehreren Deutschen, unter welchen sich ein Ingenieur, ein Arzt, ein Tischler, ein Bäcker und ein Mechaniker befanden, auf dem Dampfer „Reichstag“ von Hamburg aus angetreten. Er wollte in Lamu eine Dampfsägemühle anlegen. Zu diesem Zwecke führte er Maschinen und sonstige Artikel, in 91 großen Kisten verladen, eine Lokomobile, diverse Wagen, hölzerne Häuser mit den dazu gehörigen Zink-Wellblech-Bedachungen usw. mit sich. Es wird berichtet, daß die Unternehmungen des Herrn Künzel von Seiten der im Witugebiet interessirten anderen deutschen Gesellschaften mit Zurückhaltung beurtheilt worden seien. In der „Nationalzeitung“ wird angekündigt, daß von betheiligter Seite sofort Maßnahmen ergriffen werden, um beim englischen Kolonialamte die Rechte und Ansprüche der Hinterbliebenen der Ermordeten, sowie der sonstigen an dem Künzel'schen Unternehmen Interessirten zu wahren.

— Vom Bielefelder Gymnasium wird folgende, uns schier unglaublich erscheinende Ungehörigkeit gemeldet: „In B. besteht seit ca. 1 Jahr das „Gasthaus zur Heimath“, welches von der Stöckerpartei begründet ist und unter Leitung des Pastors Iskraut steht, eines

Feuilleton.

Hundsveilchen.

Von **August Krüger.**

15.) (Fortsetzung.)

Geistreich sprang von seinem Sitze auf und trat rasch auf mich zu.

„Bester Freund“, rief er ganz erregt, „wenn sie Ihnen das wirklich gesagt hat, so hat sie Sie einfach — belogen. Ich kann Ihnen positiv versichern, ich weiß es aus Johann Christians eigenem Munde, daß die Baronin, oder vielmehr ihre Lori, von ihrem Oheim mit einem Vermächtniß von mindestens 60 000 Thalern bedacht worden ist. Tippelmann hatte allerdings während seiner Lebenszeit der Schwester seine viel zu edlen Absichten verschwiegen; er ließ sie in der Meinung, sie habe auch nach seinem Tode nicht viel zu erwarten. Aber er vermachte seiner Nichte, die Schwester aus guten Gründen enterbend, den größten Theil seines Vermögens, den Resttheil zu wohlthätigen Legaten verwendend. Und beide Damen haben bereits Kenntniß von dem goldenen Regen, der ihnen unerwartet in den Schooß gefallen ist, denn das Testament des Verstorbenen wurde am Tage nach dem Begräbnisse eröffnet.“

Ich drückte meine Hand an die pochenden Schläfe und sah Geistreich verständnißlos an.

„Ich kann mir nicht klar werden“, stammelte ich endlich.

„Welchen Zweck könnte dies Spiel mit mir haben? Mir liegt wahrlich nichts am Gelde, aber dieses Verhalten Lori's und der Mutter setzt mich in Erstaunen, es schmerzt mich tief. Denn auch Lori ist im Komplott — auch sie sprach von der stattgehabten Enttäuschung — wodurch hab' ich mir ihr Vertrauen verscherzt?“

„Wir wollen vorläufig auf Lori noch nicht den Stein werfen,“ sagte Geistreich nach kurzem Nachdenken. „Sie lügt natürlich im Interesse der Mutter und war sich vielleicht, unter den ihr neuen Eindrücken, selbst nicht recht klar, wie sie zu handeln habe. Solch' ein plötzlicher Reichthum über Nacht hat schon anderen Leuten die Köpfe verwirrt. Aber den Plan der Alten glaube ich zu durchschauen. So viel ist sicher, sie hat nichts gelernt und nichts vergessen. Ihr schweben sicherlich jene berückenden Bilder ihres eigenen Jugendlebens vor, und sie weiß irgendwelchen ziemlich ausgebeutelten Roue — denn etwas Solides in der Aristokratie ist ihr überhaupt niemals näher getreten — dem sie das Vermögen ihres Kindes, und was noch schlimmer ist, dies Kind selbst an den Hals zu werfen imstande ist, um durch ihn den Abglanz jenes verlorenen Scheinlebens wieder heraufzubeschwören. Die Konsequenzen eines solchen Verfahrens, die ihr doch nicht fremd sind, übersieht sie, oder unterschätzt sie in ihrem Hochmuthstaumel. Solchen Plänen steht nun freilich der bürgerliche Doktor, den man hochwillkommen hieß, als man noch am Hungertuche nagte, mit seinen Verlobungsabsichten sehr im Wege. Da brach man denn den Streit vom Zaune, und es sollte mich nicht wundern, wenn es dabei recht scharf hergegangen wäre.“

„Allerdings,“ entgegnete ich ernst, „ich muß zugeben, daß die Baronin der Grenze des Erlaubten ziemlich nahe gekommen ist. Sprach sie doch von gesellschaftlicher Erniedrigung ihrer Tochter durch eine Verbindung mit mir.“

„Das ist ja alles Mögliche! Und das haben Sie angehört?“ rief Geistreich ganz empört. „Natürlich, ein Verliebter nimmt so etwas mit Lammesgeduld hin — aber Donner und Doria, ich hätte das hören sollen! — Nehmen Sie mir meine Ekstase nicht übel, Freund,“ unterbrach er sich, „aber ich bin ganz außer mir über solche Erbärmlichkeit, ganz außer mir — Und wie benahm sich Lori dabei?“

„Sie wollte mich natürlich besänftigen,“ sagte ich beklommen, um die Geliebte zu entschuldigen. „Sie war freilich in einer peinlichen Lage — sie verbarg mir gleichfalls die Wahrheit, aber der verderbliche Einfluß der Mutter scheint wirklich groß zu sein. Ich vermag keinen Zweifel an ihrer Treue und Liebe aufkommen zu lassen, war sie doch beim Abschied wieder das alte, herzige Kind!“

„Nun, ich will Ihnen darin auch nicht widersprechen, wengleich es immerhin bedenklich erscheint, wenn die Braut, der Mutter zu Liebe, dem Geliebten die Wahrheit, und, wie hier, eine so erfreuliche, verschweigt,“ sagte Geistreich. „Ich kann Ihnen darum nur rathen, vorsichtig zu sein und die gegebenen Verhältnisse klug zu Ihrem und Ihrer künftigen Gattin Vortheil auszubeuten. Mich freut's jetzt doppelt, daß ich in der Lage war, Ihnen eine einigermaßen ausführliche Schilderung von der Vergangenheit Ihrer Schwiegermutter zu geben. Die gute Dame ist sicherlich nicht dazu angethan, Ihnen das Leben zu versüßen, suchen Sie sich also Lori und Ihr Glück zu retten.

Gehen Sie darum gerade auf Ihr Ziel los, lassen Sie die biedere Mama gar nicht zu Athem kommen, treiben Sie sie in die Enge, pressen Sie ihr die Gründe ihres unpassenden Benehmens ab, und gehen Sie unter keiner Bedingung aus diesem Kampfe als Besiegter hervor. Der Ausgang dieses Scharmützels wird Ihre Zukunft sicher stellen. Entweder erfahren Sie, daß Lori die Bundesgenossin ihrer Mutter sein wollte . . . nun, dann legen Sie diesen zerstobenen Glückstraum zu manch' anderer getäuschten Hoffnung — Sie haben sicherlich nichts dabei eingebüßt -- oder Lori tritt zu Ihnen und den Anschlägen der Mutter entgegen, dann Freund, dann triumphiren Sie, dann halten Sie das Weib Ihrer Liebe hoch, dann stimmen Sie aus vollster Brust einen Lobgesang an! — Und nun, mein Freund, nun Ihr Auge kampfmuthig leuchtet, nun nützen Sie den Augenblick! Eilen Sie hin auf das Schlachtfeld, legen Sie Ihre Lanze ein und setzen Sie dieser Schwiegermutter so zu, daß sie Ach und Weh' schreit!“

„Sie haben Recht,“ sagte ich düster. „Es muß zu Ende kommen. Ich will klar sehen!“

„Bravo, Freund, das lasse ich gelten. Banges Zaudern kann nicht frommen. Immer frisch d'rauf los, dann giebt's ein Siegen!“

Damit zog Geistreich mich fort.

10. Kapitel.

Im Theater.

Die vorliegenden Verhältnisse noch einmal bedenkend, schritt ich, nachdem mein Begleiter sich von mir getrennt hatte, die Straße dahin. Mein liebendes Herz fand tausend Entschuldigungsgründe für Lori — sie war, das glaubte ich fest, mir mit Herz und Seele ergeben. Mit all' ihrer alten Liebe, dachte ich, wird sie mich empfangen und mit ihrem heiteren Plaudern all' meine Sorgen mir wegschmeicheln.

Da zog ich die Klingel an ihrer Thür. Aber nicht Lori öffnete, wie ich gehofft, sondern die alte Dienerin.

„Die Damen sind soeben ausgefahren,“ berichtete sie. „Frau Baronin haben den Herrn Doktor täglich erwartet.“

„Ausgefahren?“ fragte ich verwundert. „Und wohin wohl?“

Agenten der inneren Mission, der in dem mit diesem Gasthaus eng verbundenen evangelischen Volkssaal in Volksversammlungen agitatorisch auftritt. Um den Verkehr des äußerst spärlich besuchten Gasthauses zu heben, hat der Direktor des Bielefelder Gymnasiums, Prof. Dr. Nitzsch, den Schülern der oberen Klassen, denen sonst der Besuch sämmtlicher öffentlicher Lokale in der Stadt aufs strengste untersagt ist, den Besuch dieser Wirthschaft gestattet, nachdem der Unterpfarrer bei dem Direktor sich dafür verwendet hatte.

— Die vierte General-Versammlung des evangelischen Bundes, zu welcher weit über 1000 Mitglieder angemeldet sind, wurde am Dienstag Nachmittag durch einen Festgottesdienst in der Stiftskirche eingeleitet, bei dem Professor Haupt (Halle a. d. S.) die Predigt hielt.

— Die Wünsche des höheren Lehrerstandes in Preußen sind von einer Kommission der Vereine dieser Lehrer am 17. August in Berlin in 29 Thesen formulirt worden, welche der Unterrichts-Enquetekommission mitgetheilt werden sollen. Wir erwähnen daraus: vierjähriges Studium, getrennte wissenschaftliche Püfung in Berlin, später praktische nach zweijähriger pädagogischer Vorbildung. Jeder Kandidat, der diese beiden Prüfurgen bestanden hat, soll zum Aufrücken in die oberste Gehaltsstufe befähigt sein. Einen eigenthümlichen Eindruck macht die Forderung, wonach diejenigen Kandidaten, welche mit der Zulassung zur Ableistung des Seminarjahres vereidigt sind, den Titel Schulreferendare erhalten. Mit der Erwerbung des Zeugnisses für die Anstellungsfähigkeit wird der Titel Schulassessor verliehen. Die als Hilfslehrer beschäftigten Schulassessoren werden wie die kommissarisch beschäftigten Gerichts-Assessoren besoldet. Die Schul-Assessoren gelangen nach Maßgabe des Unterrichtsbedürfnisses, entsprechend dem Datum ihres Anstellungsfähigkeitszeugnisses, zur definitiven Anstellung. Diejenigen bereits angestellten Lehrer, deren Zeugniß nicht den hiernach in Zukunft zu stellenden Forderungen entspricht, werden bei der Regelung der Ascension, soweit als möglich, als den obigen gleichberechtigt behandelt. Mit der Anstellung erwirbt der Angestellte den amtlichen Titel „Oberlehrer". Das Anstellungs-Dekret wird von dem Könige vollzogen. Das Mindest-, Durchschnitts- und Höchst-Gehalt der Lehrer ist dem der Richter unterster Instanz gleichzustellen. Die Regelung der Ascension ist unter Beseitigung des gegenwärtigen Stellen-Etats entweder durch Aufrücken innerhalb eines größeren Verbandes, mindestens der Provinz, oder durch Dienstalterszulagen zu bewirken. Von den Oberlehrern erhält derselbe Prozentsatz wie bei den Richtern unterster Instanz den Rang der Räthe vierter Klasse unter Verleibung des Titels „Professor". Die Art der höheren Lehranstalt begründet in Bezug auf Ascension, Gehalt und Titel keinen Unterschied. Die Leiter aller höheren Lehranstalten führen den Titel Direktor. Für jede höhere Lehranstalt sind so viel wissenschaftliche Lehrerstellen vorzusehen, als der zwanzigste Theil sämmtlicher wissenschaftlicher Unterrichtsstunden nach Abzug der vom Direktor zu übernehmenden Stunden beträgt. Das dem Ruhegehalt zu Grunde zu legende Dienstalter beginnt mit dem Seminarjahre. Der Termin a quo ist in der Anstellungs-Urkunde zu vermerken. Die Lehrer an nicht staatlichen höheren Lehr-Anstalten sind denen an den staatlichen durch ein Gesetz in allen Punkten völlig gleichstellt. Die Provinzial-Schulkollegien sind selbstständig zu gestalten. Die Räthe sind bis auf einen, den Justitiar, Fachmänner mit dem Range eines Rathes dritter Klasse. Der Präsident muß ein Schulmann mit dem Range eines Rathes zweiter Klasse sein. Dringend wünschenswerth ist die Bildung eines besonderen Unterrichts-Ministeriums, an dessen Spitze ein Schulmann steht, und dessen Räthe gleichfalls wesentlich Schulmänner sind.

Ausland.

* **Warschau,** 23. September. Behufs Freigabe der Vieheinfuhr aus Rußland haben die hiesigen Fleischer und Schwarzviehhändler jetzt einige Vertreter nach Berlin geschickt, um sich mit der Fleischerkorporation der deutschen Reichshauptstadt in Verbindung zu setzen, bezw. auf dem daselbst stattfindenden deutschen Fleischertag die Angelegenheit vorzutragen. Dieselben hatten sich bereits früher deshalb an das Reichskanzleramt gewandt, aber von dem Fürsten Bismarck gar keinen, und von Herrn v. Caprivi einen ablehnenden Bescheid dahin erhalten, daß aus veterinärpolizeilichen Gründen die Grenze nicht freigegeben werden könne. Demgegenüber weisen die Petenten nun darauf hin, daß gegenwärtig unter dem Schwarzvieh in Rußland wie in Polen nicht die geringste epidemische Krankheit herrsche.

* **Petersburg,** 24. September. Die gegenwärtig geltenden Bestimmungen in Betreff der Zurückgabe der Steuer auf Spiritus bei Ausfuhr desselben ins Ausland sollen, bestem Vernehmen der „Pos. Ztg." nach, Anfang 1891 wesentlich zu Gunsten der Exporteure geändert werden.

* **Mährisch-Ostrau,** 24. September. Der Arbeiterstrike nimmt in ganz Oesterreichisch-Schlesien zu; es feiern bereits 5000 Mann. Eine starke Militärbesatzung ist eingetroffen, bisher blieb jedoch alles ruhig.

* **Wien,** 24. September. Ein sehr warm gehaltener Aufruf des Bürgermeisters Prix giebt die freudige Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des deutschen Kaisers bekannt und fordert die Bevölkerung unter dem Hinweise auf das Freundschafts- und Friedensbündniß beider Staaten auf, die Straßen festlich zu schmücken, durch welche der deutsche Kaiser in Wien einziehen wird.

* **Konstantinopel,** 23. September. In dem bevorstehenden Besuch des russischen Thronfolgers erkennt man hier die Absicht Rußlands, bei der Pforte Annäherungsversuche anzustellen. Es heißt auch hier: „wir fürchten die Danaer, selbst wenn sie Geschenke bringen". Rußlands Liebesmüh wird umsonst bleiben.

* **Paris,** 24. September. Der Antisklaverei-Kongreß hat elf Resolutionen angenommen, deren hauptsächlichste lauten: Die Antiskavereisache wird in nationale Komitees eingetheilt, deren Organisation und Thätigkeit von einander unabhängig ist. Der Kongreß zählt auf friedliche Mittel, hauptsächlich auf die moralische Thätigkeit der Missionare. Die nationalen Komitees werden sich bemühen, die private Hingebung und die freiwillige Hilfeleistung unter den der Konferenz in Brüssel bekannt gegebenen Bedingungen wachzurufen. Der Kongreß drückt den Wunsch aus, welch letzterem der Papst zugestimmt hat, eine jährliche Kollekte zum Besten der Antisklaverei abzuhalten. Der Kongreß macht die muselmännischen Mächte auf die Gefahren aufmerksam, welche durch die Ausbreitung gewisser muselmännischer Sekten für die Zivilisation und Freiheit der Schwarzen entstehen, und spricht den Wunsch aus, von den nach Afrika entsandten Missionaren keine Zölle zu erheben. Kardinal Laviguerie dankte schließlich den englischen Mitgliedern für ihr Erscheinen, ebenso der englischen Regierung. Hierauf wurde der Kongreß geschlossen.

* **London,** 23. September. Zur Lage in Irland wird jetzt aus Cardiff gemeldet, daß der nationalistische Abgeordnete Patrick O'Brien unter der gleichen Anklage wie William O'Brien verhaftet worden ist. Den Verhafteten wird vorgeworfen, die Pächter zur Verweigerung der Pachtzinszahlung aufgereizt zu haben.

Provinzielles.

Strasburg, 23. September. Die schlechten Zeiten lassen keinen Stand unverschont, und es kostet wirklich viel Umsicht und Kopfschmerz, sich standesgemäß zu erhalten. In einem Dorfe bei L. bringt das Nebenamt des Gemeindeschreibers 85 Mk. jährlich und ist verlockend genug für manchen Bedürftigen. Dieses Amt versieht in der Ortschaft jetzt ein Reservelieutenant. Bisher hatte es der Ortslehrer.

Schwetz, 23. September. Beim Kartenspiel geriethen neulich Abends in einer Gastwirthschaft der Tischler K. und der Maurer Gr. aneinander. Gr. faßte den K. mit beiden Händen so unsanft an den Vollbart, daß K. vor Schmerz schrie: „Laß los, oder ich beiße!" Da Gr. nicht losließ, schnappte K. zu und biß dem Gr. die halbe Nase ab. Vom Arzte sofort verbunden, befindet sich Gr. jetzt in der Klinik zu Kulm, wo sie ihm die Nase flicken werden, da der abgebissene Theil erst am Morgen beim Reinigen des Zimmers gefunden wurde. — Am Sonntage um 1 Uhr Mittags ging in Wilhelmsmarkt eine Kathe in Flammen auf, wobei 3 Kinder verbrannten und 2 Frauen sehr erhebliche Brandwunden erlitten, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Eine Gerichts-Kommission wird heute an Ort und Stelle den Thatbestand feststellen.

Freistadt, 23. September. Mit der einstweiligen Führung der hiesigen Bürgermeisterei-Geschäfte ist von den städtischen Behörden der Regierungs-Supernumerar Ulbrich-Marienwerder beauftragt worden; gestern hat derselbe sein neues Amt angetreten. — Die etwa 30 Morgen große Besitzung des Herrn Plieth hierselbst ist für 13 500 Mark in den Besitz des Herrn Sommerfeld-Gr. Leistenau übergegangen. (Ges.)

Dt. Krone, 24. September. Durch den am Sonntag in Lebehnke stattgefundenen Brand sind im Ganzen 30 Gebäude, darunter 12 Wohnhäuser eingeäschert worden. Auch kamen 4 Pferde, 12 Kühe und 15 Schweine, sowie Hühner und anderes Federvieh in den Flammen um. Desgleichen sind große Erntevorräthe, viele Wirthschaftsgeräthe und Mobilien verbrannt. Auch diesen Brand haben Kinder, die mit Streichhölzern spielten, veranlaßt.

Schneidemühl, 24. September. Die Anregung, hier ein Kaiser Wilhelm-Denkmal zu errichten, findet allgemeinen Anklang.

Mewe, 24. September. Am vergangenen Sonntag hat der verwerfliche Brauch bei Hochzeitsfeierlichkeiten Freudenschüsse abzufeuern, in Warmhof wieder ein Menschenleben ernstlich gefährdet. Der 20jährige Bruder der Neuvermählten schoß in unmittelbarer Nähe des Hochzeitshauses mit einem scharfgeladenen Revolver und traf den in der Stube sitzenden Instmann M. so unglücklich zwischen die Augenhöhlen, daß die Kugel von dem hinzugezogenen Arzte nicht herausgeholt werden konnte. M. mußte sofort zur Behandlung nach Danzig gesandt werden. (M. W.)

Danzig, 23. September. Die gestern Abend bei der hiesigen Königl. Regierung beendete Einjährig-Freiwilligen-Prüfung hatte ein nur wenig befriedigendes Ergebniß, da von 7 Examinanden nur 2 die Prüfung bestanden.

Elbing, 23. September. Den hiesigen Bahnhof passirte gestern ein Veteran aus dem Befreiungskriege, der ein vielbewegtes Leben hinter sich hat. In der Schlacht bei Ligny war ihm der linke Arm verstümmelt worden. Mit dem eisernen Kreuze auf der Brust kehrte er aus dem Feldzuge zurück und lebte dann als friedlicher Bürger lange Jahre im Hannöver'schen. In den Umsturzjahren betheiligte er sich an revolutionären Bestrebungen und mußte deshalb flüchtig werden. Er ging nach Rußland in die Ukraine, von wo aus er nach zweijährigem Aufenthalte wegen Verdachts des Raubmordes nach Sibirien verbannt wurde. Dort hat er 28 Jahre lang ein trauriges Dasein gefristet. Dann wurde er auf Verwenden des deutschen Konsuls in Rußland aus der Haft entlassen und als Aufseher über Strafgefangene nach Tobolsk berufen. Um auf deutscher Erde zu sterben, reiste nun gestern der 93 Jahre alte Mann in seine Heimath zurück, wo er zwei Kinder, Enkel und Urenkel anzutreffen hofft. (E. Z.)

n **Soldau,** 24. September. Dem fernen Brasilien eilen Hunderte von polnischen Auswanderern zu. Wenn sie sich glücklich über die Grenze geschlichen und hier einige Lebensmittel gekauft haben, umlagern sie den Bahnhof, um mit dem nächsten Zuge ihre weite Reise anzutreten. Am vergangenen Sonntage hat die Stationskasse über 3000 M. an Personengeld eingenommen. — Die Königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg hat von dem Plane, hier einige Beamtenhäuser zu errichten, vorläufig Abstand genommen. — Viele fleißige Hände regen sich, um auf der Bahnstrecke Marienburg-Mlawa die hölzernen Schwellen durch eiserne zu ersetzen. — Wie gewaltig der Tod, namentlich unter den Kindern, aufräumt, beweist die Thatsache, daß bis jetzt in unserem kleinen Kirchspiel über 100 Sterbefälle mehr vorgekommen sind, als im vergangenen Jahre. — Die hiesigen Lehrer haben in Anbetracht der hohen Preise den Magistrat und die Stadtverordneten um eine entsprechende Theuerungszulage gebeten.

† **Mohrungen,** 23. September. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde beschlossen, das Stadtkrankenhaus zu verkaufen, und die Kämmereiziegelei fortbestehen zu lassen. Der Antrag um Erbauung eines Schlachthauses wurde abgelehnt. — Infolge Anordnung des Herrn Ministers des Innern waren heute die Vertreter der Kreise Mohrungen, Pr. Holland, Osterode, Allenstein, Neidenburg und Ortelsburg behufs Neuwahl eines Herrenhaus-Mitgliedes für den im Mai d. Js. verstorbenen Rittergutsbesitzer von Reibnitz-Jankendorf im hiesigen Rathhaussaale versammelt. Als Wahlkommissarius fungirte Herr Polizei-Präsident von Brandt-Königsberg. Gewählt wurde Herr Rittergutsbesitzer von Kunheim-Spanden.

Königsberg, 23. September. Hier hat sich gestern ein Unglück ereignet, welches zu den schrecklichsten gehört, von denen die Lokalchronik seit Jahren berichtet. Es war etwa um 1 Uhr Nachmittag, als das Dienstmädchen Marie H., welches bei dem in der Weißgerberstr. Nr. 18 wohnhaften Riemermeister Herrn A. angestellt ist, Feuer in der Kochmaschine anlegte. Das Holz, welches das Mädchen hierzu benutzte, wollte anfänglich nicht recht brennen, und da die Köchin Eile hatte, so nahm sie die blecherne Petroleumkanne und goß Petroleum auf das Holz, obgleich dieses an einer Stelle noch schwach brannte. Das Unausbleibliche geschah — im selben Augenblicke stand das ganze Holz in vollen Flammen, eine mächtige Feuergarbe schlug aus dem Ofenloche heraus und entzündete auch das in der Kanne befindliche Petroleum. Mit einem Knall explodirte das Gefäß und das brennende Petroleum überströmte den ganzen Körper des knienden Mädchens, welches sofort von Kopf bis zu Fuß in hellen Flammen stand. Herr Riemermeister A., der sich in einem benachbarten Zimmer aufhielt, hörte plötzlich gräßliche Mark und Bein erschütternde Hilferufe und eilte schleunigst nach der Küche. Ein entsetzlicher Anblick bot sich ihm dar! Auf der Erde wälzte sich das Mädchen, am ganzen Körper brennend, in wahnsinniger Angst auf der Diele der Küche umher und erfüllte das Haus mit ihrem Hilfegeschrei. Zwar gelang es Herrn A., durch Begießen mit Wasser die Kleider zu löschen, doch hat die Unglückliche wahrhaft furchtbare Brandwunden im Gesicht, an der Brust, bis zum Unterleibe, an den Händen und Armen erlitten; das Gesicht ist bis zur völligen Unkenntlichkeit mit Brandwunden bedeckt. Nachdem der sofort hinzugerufene Arzt einen Nothverband angelegt hatte, wurde die Verunglückte mit einer Droschke nach dem städtischen Krankenhause gebracht. Die Verletzungen sind indessen so schwer, daß die Hoffnung auf Erhaltung des Lebens so gut wie gänzlich ausgeschlossen ist. (K. A. Z.)

Insterburg, 23. September. Der Kutscher Golembowski wollte gestern mit einem hochbeladenen Wagen durch das Thor der Strafanstalt fahren. Dabei stieß er aber mit dem Kopfe gegen die oberste Kante des Thorwegs und blieb auf der Stelle todt. Ein schleunigst herbeigerufener Arzt stellte Bruch der Rückenwirbel fest.

Insterburg, 24. September. Ein großes Feuer wüthet seit heute früh 1/2 8 Uhr auf dem zur Stadt gehörigen Gute Eichenthal. Sämmtliche 5 Wirthschaftsgebäude mit vollem Einschnitt, sowie vielem todten Inventarium sind ein Raub der Flammen geworden. Das Wohnhaus ist gerettet. Ein kleines Mädchen ist unvorsichtig mit Streichhölzern umgegangen und hat den Brand verursacht.

Koschmin, 23. September. Gestern und heute fand hier die Feier des 25jährigen Bestehens des königlichen Seminars statt.

„Das weiß ich nicht."

Also die Baronin hatte meinen Besuch erwartet! Diese Kunde war ein süßer Trost für mich. Sicherlich wollte sie die zwischen uns entstandene Kluft durch ein versöhnliches Wort überbrücken.

„So grüßen Sie die Damen von mir und sagen Sie, ich würde morgen wiederkommen," sagte ich.

Ich wollte gehen, doch plötzlich fühlte ich mich zu einer Frage gedrängt.

„Sind die Damen allein ausgefahren?"

„Nein, Herr von Dahlen war hier und begleitete die Damen."

„Gesteh' ich's nur offen; diese Worte entzündeten einen lodernden Brand qualvollster Eifersucht in meinem Herzen! Sollten Geistreichs Kombinationen wirklich der Wahrheit nahe kommen? Sollte die Baronin — und dann auch Lori — wirklich solch' ein frevles Spiel mit meinem Herzen gespielt haben? — Und die Ewigkeit von vierundzwanzig Stunden hatte ich noch durchzukämpfen, bevor mir Aufklärung werden konnte!

Aber diese Aufklärung sollte mir früher werden.

Am anderen Vormittag erhielt ich einen Werthbrief. Er kam von der Baronin. Als ich ihn öffnete, fiel ein Fünfzigthalerschein und ein — Ring heraus. Es war ein theures Vermächtniß meiner Mutter, ein unbedeutender Goldreif an sich, den ich nie zuvor von meinem Finger gelassen, bis ich ihn — ihr ansteckte in heiliger Stunde.

„Herr Doktor!"

schrieb die Freifrau von Reckel.

„Nach reiflicher Ueberlegung bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß aus einer Verbindung zwischen Ihnen und meiner Tochter ein dauerndes Glück für beide Theile nicht erstehen kann.

Meine Tochter theilt vollständig meine Ansicht, denn ihr ist in den letzten Tagen die Gewißheit geworden, daß die unschuldsvolle, kindliche Hinneigung zu Ihnen weit entfernt von jener erhabenen, so heiß beseligenden Liebe war, welche jetzt in ihrem reinen Herzen zu einem Manne aufgegangen ist, der sie wieder liebt und dessen Ansichten den unsrigen näher stehen, als es bei Ihnen der Fall war.

Für Ihre ärztlichen Bemühungen sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank und ersuche Sie ergebenst, beifolgende Summe als Honorar für Ihre Besuche entgegenzunehmen.

Meine Tochter sendet Ihnen Ihren Ring zurück und bittet Sie, ihrer ohne Groll zu gedenken, einer Bitte, welcher sich anschließt

Ihre ergebenste

Elli, Freifrau von Reckel-Ernstein."

Wie ich das so gleichgiltig hinplappern konnte, als wenn es mich gar nichts anginge! Mein Herz fühlte ich stumpf, meine Sinne gelähmt. Ich litt nicht bei dieser Lektüre, ich lachte dazu — heiser und laut schallend, daß ich selbst davor erschrak.

Da lag die Banknote vor mir, der Lohn für meine Bemühungen — und der kleine, einst von mir so geliebte, jetzt so werthlos gewordene Goldreif. Ich haßte plötzlich dies schuldlose Ringlein und warf es mit heftiger Bewegung zu Boden. Wie das seltsam klang: Ein leiser Ton, mir heiß und tief ins Herz dringend: Seltsam durchschauerte es mich, wie ein Gruß aus einer höheren Welt. —

Dieser Ring, den ich so sehr geliebt, er war mir entweiht. — Entweiht! — Nein, tausendmal nein! Ihre Augen können nicht lügen, haben nicht gelogen. Sie ist das Opfer ihrer unnatürlichen Mutter, die ihr den Ring abgerungen. Lori ist machtlos diesem Weibe gegenüber, sie leidet mit mir, o, noch mehr wie ich, denn ihr hartes Geschick ist es, sich dem ungeliebten Gatten hinzugeben. Aber den Glauben laß ich mir nicht rauben: Lori liebt mich! —

(Fortsetzung folgt.)

Wollstein, 24. September. Vor einigen Tagen stürzte der Schmiedemeister Gürtel aus Belencin so unglücklich aus einem Bodenraum herunter, daß er sich auf einem scharfen Steine den linken Nasenflügel und die Oberlippe total abschlug, so daß das obere Gebiß ganz freigelegt war. Der kräftige Mann, den die furchtbaren Schmerzen nicht übermannten und der seine Geistesgegenwart behielt, sammelte die abgetrennten Fleischtheile und eilte mit dem nächsten Eisenbahnzuge nach Wollstein, wo er im Krankenhause zum „Samariter" Aufnahme fand. Der Anstaltsarzt hat nach gründlicher Desinfektion der mitgebrachten Fleischtheile dieselben wieder kunstgerecht angebracht und der Heilungsprozeß ist ein so günstiger, daß der Patient wohl schon in den nächsten Tagen als geheilt entlassen werden dürfte.

Stolp, 23. September. Der Schuhmacher-Innung zu Stolp ist durch den Regierungspräsidenten zu Köslin das derselben am 6. März 1886 verliehene Lehrlings-Privileg aus § 100 e Nr. 3 der Gewerbe-Ordnung wieder entzogen worden. Dadurch sind alle im Innungsbezirke wohnhaften Schuhmachermeister, die der Innung nicht angehören, zum Halten von Lehrlingen wieder berechtigt.

Lokales.

Thorn, 25. September.

— [Bezüglich des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes,] welches am 1. Januar n. Js. völlig in Kraft tritt, herrscht im Handwerkerstande noch immer eine große Gleichgiltigkeit, und zwar deshalb, weil man der Ansicht ist, das Gesetz finde auf Handwerker keine Anwendung. Die Anschauung ist vornehmlich dadurch entstanden, daß das letzte der in Geltung getretenen Arbeiter-Versicherungsgesetze, das Unfall-Versicherungsgesetz, Anfangs fast nur die Fabrikarbeiter umfaßte und erst später andere Arbeiterkategorien einbezog; sie ist aber grundfalsch. Das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz erstreckt sich auf einen weiteren Versicherungskreis als die Kranken- oder Unfallversicherung. Es kommt nicht nur für die Arbeiter in Fabriken, für Gesellen und Lehrlinge im Handwerk, sondern auch für Dienstboten wie für „Gehülfen" bei jeglicher Thätigkeit, soweit sie das 16. Lebensjahr vollendet haben und gegen Lohn oder Gehalt beschäftigt werden, in Anwendung. Deshalb hat Jedermann, der einer anderen Person Arbeit giebt, die Verpflichtung, sich mit den Bestimmungen des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes, auf deren Nichterfüllung recht beträchtliche Geldstrafen gesetzt sind, ganz genau bekannt zu machen, die Handwerker aber umsomehr, als in Berücksichtigung hauptsächlich ihrer Interessen eine Bestimmung in das Gesetz aufgenommen ist, welche auch den Arbeitgebern, wenigstens einem bestimmten Kreise derselben, ein Recht einräumt. Wir meinen das Recht der Selbstversicherung. Betriebsunternehmer, welche nicht wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen, dürfen sich, so lange der Bundesrath nicht ihre Versicherungs**pflicht** festgesetzt hat, gegen die Folgen von Invalidität und Alter freiwillig versichern und zwar in der zweiten Lohnklasse gegen die Entrichtung von vorläufig 28 Pfennigen wöchentlich. Gerade in den Handwerkerkreisen dürfte es solche Betriebsunternehmer in ganz ansehnlicher Zahl geben, und für sie wäre die freiwillige Versicherung wohl angebracht. Aber auch abgesehen hiervon sollten die Handwerker im Interesse ihrer Gesellen und Lehrlinge den Bestimmungen des Gesetzes, in erster Linie vorläufig den Uebergangsbestimmungen bezüglich der Beschaffung von Nachweisen über frühere Beschäftigung, ihre Aufmerksamkeit schenken. — Von verschiedenen Seiten wird eine Revision des Gesetzes beantragt, auch die Kreuzzeitung spricht sich heute im gleichen Sinne aus.

— [Den Zoll- und Steuerbeamten,] welche Reserve-Offiziere sind, ist die Erlaubniß zu ihrer Ziviluniform den Offiziermantel zu tragen entzogen worden. Gestattet ist den Beamten vom Hauptamts-Assistenten abwärts unter festgesetzten Umständen Uniformröcke von grauem, waschbarem Drillich anzulegen.

— [Kolonialpolitisches.] Berliner Blätter schreiben: „Für eine Fahrt nach Bagomoyo in Ostafrika zum halben Preise will nach Mittheilung eines Thorner Blattes die dortige Abtheilung des Kolonialvereins agitiren. Wir haben nichts dagegen; durch eigene Anschauung der Verhältnisse an Ort und Stelle wird vielleicht mancher Kolonialschwärmer noch rechtzeitig geheilt."

— [Zur Schweineeinfuhr.] Der „Reichsanzeiger" schreibt: Die an Berlin ertheilte Erlaubniß zur Einfuhr lebender Schweine aus Bielitz-Biala und Steinbruch ist nunmehr auch auf die mit öffentlichen Schlachthäusern versehenen Städte Ostrowo, Krotoschin, Bromberg, Inowrazlaw, Schneidemühl, **Thorn**, Neustadt, Görlitz, Liegnitz, Torgau, Zeitz, Brandenburg, Spandau, Prenzlau, Cottbus, Forst, Sorau, Hannover, Linden, Hildesheim und Göttingen ausgedehnt worden.

— [Die Zuckerfabrik in Neu-Schönsee] veröffentlicht ihren Bericht über die letztvergangene Kampagne. Das Gewinn- und Verlust-Konto schließt mit 95 546 M. ab, zu Abschreibungen sind 34 292 M. verwandt.

— [Bewerbungen.] Um die bei dem hiesigen Magistrat freigewordene Bureau-Assistentenstelle sind 20 Bewerbungen eingegangen, zum größten Theil von Militäranwärtern, unter denen sich viele Bezirksfeldwebel befinden.

— [Sein viertes Stiftungsfest] begeht der Verband deutscher Zimmerleute, Lokalverband Thorn, Sonnabend, d. 27. d. M., Abends 9 Uhr im Saale des Viktoria-Gartens mit Konzert, Gesang und Ball.

— [Zur Warnung für Fortbildungsschüler] theilen wir folgenden Vorgang mit: „Ein Malerlehrling, Schüler der hiesigen Fortbildungsschule, wurde am vergangenen Dienstag von dem Schöffengericht wegen Verübung groben Unfugs zu 10 Tagen Gefängniß und Tragung sämmtlicher Gerichtskosten verurtheilt.

— [Der heutige Polizei-Bericht] weist keine Verhafteten auf.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,47 Meter. — Auf der Bergfahrt ist Dampfer „Syrene" mit einem Kahn im Schlepptau eingetroffen.

Kleine Chronik.

* Explosion einer Granate. In der Artillerie-Kaserne zu Stettin hat sich ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Dem Unteroffizier Sievert von der fünften Batterie wurde durch die Explosion des Aufschlagzünders einer Granate die rechte Hand abgerissen. S. hatte in seiner Stube mit dem Zünder, den er von der Schießübung bei Hammerstein heimlich mitgebracht haben kann, sich zu schaffen gemacht und ihn dabei zur Explosion gebracht. Die zerschmetterte Hand des Unglücklichen, der nach dem Garnisonlazareth überführt wurde, war gegen die Decke der Stube geschleudert worden. S. erlitt außerdem erhebliche Verwundungen am rechten Arm und der Brust, sein Waffenrock war von der Explosion zerfetzt. Dem Unglücklichen mußte bereits am Nachmittag der Unterarm amputirt werden.

* Ein beklagenswerthes Eisenbahnunglück hat sich am Dienstag auf der erst am Freitag eröffneten elektrischen Eisenbahn, welche von Fiesole zu Thale fährt, ereignet. Der Zug war mit Leuten überfüllt, welche zu den anläßlich der Anwesenheit König Humberts in Florenz abzuhaltenden Festen reisen wollten. Bei Dozzi stürzte der Waggon aus dem Geleise; fünfzig Menschen wurden unter den Trümmern begraben, sechs davon blieben auf der Stelle todt, während gegen vierzig mehr oder minder schwere Verwundungen davontrugen. Die Schuld an dem Unglück soll der gleichfalls verwundete Kondukteur tragen; derselbe wurde verhaftet. Als der König von dem Unglück benachrichtigt wurde, verzichtete er auf den Besuch der Rennen und begab sich nach dem Krankenhause, wohin die Verunglückten gebracht worden waren.

* Durch eine Feuersbrunst zum großen Theil zerstört ist am Montag nach in Liverpool eingegangenen Telegrammen die Stadt Colon (Columbia); die Werften sind gerettet. Die Verbindung mit Panama ist nicht gestört. Gegen 200 Gebäude sind eingeäschert.

Holztransport auf der Weichsel.

Am 25. September sind eingegangen: Redenz von Friedmann-Tykoczin, an Friedmann-Breslau 2 Traften 952 kief. Schwellen, 5 runde 8149 eich. Schwellen, 988 kief. Mauerlatten; Meus von Schramm-Dembowalonko, an Verkauf Stettin 6 Traften 2125 kief. Rundholz, 130 kief. Kantholz, 479 kief. Schwellen, 5388 eich. Schwellen, 5836 kief. Mauerlatten, 110 kief. Sleeper.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 25. September.

Fonds: ruhig.			24. Sept.
Russische Banknoten		253,60	258,70
Warschau 8 Tage		253,20	258,15
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$%		99,20	99,50
Pr. 4% Consols		106,30	106,30
Polnische Pfandbriefe 5%		73,75	75,30
do. Liquid. Pfandbriefe		69,25	fehlt
Westpr. Pfandbr. $3^1/_2$% neul. II.		97,50	97,70
Oesterr. Banknoten		181,15	181,90
Diskonto-Comm.-Antheile		228,70	230,00
Weizen:	September-Oktober	190,70	192,00
	April-Mai	192,20	194,20
	Loco in New-York	1d $2^4/_{10}$c	fehlt
Roggen:	loco	170,00	170,00
	September-Oktober	173,20	173,70
	Oktober-November	168,00	169,50
	April-Mai	164,00	165,75
Rüböl:	September-Oktober	65,00	64,90
	April-Mai	59,30	59,20
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	fehlt	fehlt
	do. mit 70 M. do.	42,50	42,30
	Septbr. 70er	42,30	42,40
	Septbr.-Oktbr. 70er	42 20	42,30

Wechsel-Diskont 4%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $4^1/_2$%, für andere Effekten 5%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 25. September.
(v. Portatius u. Grothe.)
Unverändert

Loco cont. 50er	62,00	Bf.,	—,—	Gd.	—,—	bez
nicht conting. 70er	42,00	„	—,—	„	—,—	„
Septbr.	—,—	„	—,—	„	—,—	„
„	41,25	„	—,—	„	—,—	„

Danziger Börse.

Notirungen am 24. September.

Weizen. Bezahlt inländischer bunt 120 Pfd. 176 M., gutbunt 128/9 Pfd. und 129 Pfd. 186 M., hellbunt 123 Pfd. 180 M., 126 Pfd. 186 M., hochbunt 125 Pfd. 185 M., 132/3 Pfd. 190 M., weiß 124/5 Pfd. 185 M., 130/1 Pfd. bis 132/3 Pfd. 190 M., Sommer- 125 Pfd. und 127 Pfd. 185 M., 131/2 Pfd. $188^1/_2$ M., polnischer Transit hellbunt 129 Pfd. 152 M., hell 128/9 Pfd. $153^1/_2$ M., 131 Pfd. 155 M., hochbunt 131 Pfd. 156 M., russ. Transit blauspitzig 124 Pfd. 145 M.

Roggen unverändert. Bezahlt inländischer 119/20 Pfd. 162 M., polnischer Transit 120 Pfd., 121/2 Pfd. und 122/3 Pfd. 113 M.

Gerste große 114—115 Pfd. 154 M. bez., russische 109—112 Pfd. 118—122 M.

Erbsen weiße Koch- transit 140—145 M. bez., transit 132 M. bez.

Kleie per 50 Kilogr. (zum See-Export) Weizen- 3,80—4,10 M. bez., Roggen- 4,40 M. bez.

Städtischer Viehmarkt.

Thorn, den 25. September.

Auftrieb: 240 Schweine, darunter 15 fette, die mit 37—53 Mk. für 50 Kilo Lebendgewicht bezahlt wurden. Ferkel wurden mit 45—50 Mk. das Stück bezahlt.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".

Wien, 24. September. Im Ehrenbeleidigungs-Prozesse Scudier gegen „Vaterland" wurden in Folge einstimmigen Verdikts der Geschworenen Redakteur Koller zu achtmonatlicher Arreststrafe, Redakteur Rath zu fünfzig Gulden event. zehntägigem Arrest verurtheilt. (Aus der interessanten Vorgeschichte des Prozesses geben wir folgendes wieder: Es handelt sich um eine Beleidigungsklage des früheren Präsidenten des österreichischen Verwaltungsrathes der österreichisch-ungarischen Staatseisenbahngesellschaft, Frhrn. v. Scudier, gegen das feudal-klerikale und antisemitische Wiener „Vaterland". Das Blatt brachte anknüpfend an frühere Vorgänge in der Staatseisenbahnverwaltung einen Artikel, wonach Baron Scudier in dem über das Vermögen des verstorbenen Pächters des Herkulesbades in Mehadia in Ungarn und späteren Leiters des Wiener Carltheaters Herrn Tatartzky eingeleiteten Konkursverfahren eine Forderung von hunderttausend Gulden angemeldet hatte, und es wurde das Gerücht verbreitet, diese Forderung sei die Frucht eines Bestechungsgeschäfts zwischen Tatartzky und Scudier. Das Herkulesbad ist nämlich Eigenthum der Kriegsverwaltung und wurde von derselben zuletzt eben an Herrn Tatartzky verpachtet. Die Uebernahme des Pachtschillings erfolgte durch die Vermittelung des Militärkommandos in Temesvar, an dessen Spitze damals Baron Scudier stand. Das „Vaterland" gab sich dazu her, die Anschuldigungen gegen Baron Scudier in der gehässigsten Form zu veröffentlichen.)

Zuckerfabrik Neu-Schönsee.

Bilanz ultimo Juni 1890.

Activa.

Grund- und Boden-Conto	Mark	14 086,92
Fabrik-Anlage	„	1 377 021,26
Inventar	„	34 496,42
Betriebs-Materialien	„	63 953,02
Debitoren	„	19 616,83
Prioritäten-Amortisations-Conto	„	199 500,—
Sparactien-Depot-Conto	„	6 000,—
Melasse-Conto	„	16 500,—
Zucker-Conto	„	8 143,15
Cassa-Conto	„	2 142,10
Vorschuß Zielen	„	3 748,—
Gewinn- und Verlust-Conto	„	95 546,98
	Mark	1 840 754,62

Passiva.

Actien-Capital-Conto	Mark	400 000,—	
Sparactien-Conto	„	200 000,—	600 000,—
Prioritäten-Conto	„		400 000,—
Creditoren	„		840 754,62
		Mark	1 840 754,62

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet.

Betriebs-, Handl.-Unkosten- und Zinsen-Conto	Mark	315 270,08
Rüben- und Schnitzel-Conto	„	655 909,28
Prioritäten-Amort.-Zuschlag-Conto	„	4 000,—
Abschreibungen	„	34 292,23
Verlust aus den Vorjahren	„	45 960,29
	Mark	1 055 431,88

Credit.

Zucker-Conto	Mark	959 884,90
Gewinn- und Verlust-Conto	„	95 546,98
	Mark	1 055 431,88

Zuckerfabrik Neu-Schönsee.

Der Vorstand.

Schmitz. Martens. Schnackenburg.

Der Aufsichtsrath.

Bieler, Vorsitzender. Rothermundt. Graf Alvensleben. Schmelzer. Martin.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Wohnungswechsel am **1.** und der Dienstwechsel am **15. Oktober cr.** stattfindet.

Hierbei bringen wir die Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder vom 17. Dezember 1886 in Erinnerung, wonach jede Wohnungsveränderung innerhalb 3 Tagen auf unserem Meldeamt gemeldet werden muß.

Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. ev. verhältnißmäßiger Haft.

Thorn, den 22. September 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung,

Staatliche Fortbildungsschule betreff.

In den Kreisen der hiesigen Gewerbtreibenden ist neuerdings vielfach die irrige Ansicht verbreitet, daß auch hier in Thorn, — wie wohl an anderen Orten — Zwang zum Besuche der Fortbildungsschule nicht geübt werden könne, weil die zwingende Landes-Polizei-Verordnung von den höchsten Gerichtshöfen nicht als rechtsbeständig anerkannt sei.

Wir weisen dem gegenüber darauf hin, daß die Verpflichtung für die Lehrlinge zum Besuche der Schule, und für die Lehrherren zur Freilassung der Lehrlinge von der Arbeit, soweit dies der Schulbesuch erfordert hier in Thorn durch Ortsstatut vom 3./15. Dezember 1886 unabhängig von jener Polizei-Verordnung, eingeführt ist.

Verstöße gegen jene Verpflichtungen werden nach dem Ortsstatut, als Vergehen, mit Geldstrafe bis zu 300 Mark, oder mit Haft bestraft also härter, als dies die Polizei-Verordnung bestimmte. (§§ 120 Absatz 2 und 147 Nr. 4 der Gewerbeordnung.)

Wir bringen dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß, um die Betheiligten vor Schaden zu bewahren.

Thorn, den 23. September 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im städtischen Krankenhause werden zwei Krankenwärter gebraucht, da die bisherigen Stellen-Inhaber zum Militär eingezogen werden. — Meldungen sind unter Beibringung von Zeugnissen bei der Oberin persönlich anzubringen.

Thorn, den 24. September 1890.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Behörde ist eine Cylinderuhr mit Nickelgehäuse abgeliefert, welche ein elfjähriger Knabe im Juli d. J. in dem Glacis des Brückenkopfs gefunden haben will.

Der Eigenthümer bezw. Verlierer wird hierdurch aufgefordert sich zur Geltendmachung seiner Rechte binnen 3 Monaten hier zu melden.

Thorn, den 24. September 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der hinter der unverehelichten Emma Koska diesseits am 3. Januar 1889 erlassene Steckbrief ist erledigt, nachdem dieselbe die 1½ jährige Nachhaft in der Besserungs-Anstalt Konitz verbüßt hat.

Thorn, den 24. September 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung

In unserem Firmenregister ist unter Nr. 610 die Firma **D. Dann in Lonzyn** gelöscht.

Thorn, den 20. September 1890.

Königliches Amtsgericht V.

Standesamt Thorn.

Vom 15. bis 22. Septbr. 1890 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Marya Witoslawa, T. des Kaufmann Jan Witt. 2. Emil Bruno, S. des Zimmermann Heinrich Fuchs. 3. Anna Hedwig, T. des Arb. Johann Lewandowski. 4. Ella Meta Hedwig, T. des Eisenbahngepäckträgers Wilhelm Beyer. 5. Wladyslaw Franz, S. des Schneiders Johann Kaluza. 6. Franz Peter, S. des Arb. Johann Liszewski. 7. Gertrud Anna Elisabeth, T. des Hoboist im 61. Inf.-Regt Georg Rudorf. 8. Curt Erwin Benno, S. des Schuhmachermeisters Christian Krampitz.

b. als gestorben:

1. Gymnasiast Max Lange, 17 J. 8 M. 2 T. 2. Hans, 1 M. 28 T., S. des Friseurs Theodor Salomon. 3. Maurer Julius Bendzinski, 51 J. 1 M. 21 T. 4. Rentier Wilhelm Lentz, 89 J. 6 M. 26 T. 5. Kaufmann Franz Zillmann, 43 J. 10 M. 15 T. 6. Arbeiter Casimir Glowatzki, 54 J. 9 M. 20 T. 7. Schmiedegeselle Valerian Szyperski, 33 J. 5 M. 8. Arbeiter Albert Tapper, 35 J. 9. Zimmergeselle Ernst Fengler, 53 J. 10. Knecht Johann Olczewski, 28 J. 11. Lucia, 10 M. 12 T., unehel. Tochter. 12. Schuhmachermeister Ludwig Olszewski, 37 J. 27 T. 13. Richard Georg, 27 T., S. des Schuhmachers Otto Schulz. 14. Schuhmachermeister Johann Leszczynski, 67 J. 9 M. 3 T. 15. Carl Hermann, 2 M. 4 T., unehel. Sohn. 16. Stellmacher Franz Nickel, 52 J. 17. Todtgeb. Knabe des Arbeiters Joseph Lewandowski. 18. Schneider Wladislaus Fischer, circa 18 J. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Kellner Berthold Ludwig Born-Landsberg mit Maria Pauline Kühn geb. Rabe-Landsberg. 2. Arbeiter Carl Gustav Emil Rietz-Genthin mit Charlotte Friederike Elisabeth Pohlmann-Genthin. 3. Redakteur Heinrich Carl Gustav Wartmann-Cassel mit Therese Ernestine Dombrowski. 4. Maurergeselle Johann Machran mit Lina Johanna Didschuns. 5. Schriftsetzer Adalbert Bartusch-Bromberg mit Schriftsetzerwittwe Marianna Michalski geb. Kuczkowski. 6. Maurermeister Ferdinand Carl Hugo Anders mit Anna Caroline Hoerner. 7. Zimmergeselle Ernst August Lange mit Amalie Laura Schmidt. 8. Arb. Joseph Gorecki mit Julianna Goslicki-Culmsee. 9. Bäckergeselle Friedrich Wilhelm Guske mit der geschiedenen Bäckermeisterfrau Wilhelmine Trzeczak geb. Klein. 10. Schlosser Stephan Wesolowski-Königsberg Ostpr. mit Theresia Rexin.

d. ehelich sind verbunden:

1. Malermeister Aloys Medardus Kluge und Genowefa Regina v. Barczynski. 2. Bureaugehilfe Carl Julius Paul Kohlbrandt und Marianna Therese Kaminski. 3. Maurer Eduard Masurat und Johanne Spangehl. 4. Administrator Franz Gustav Preuß-Lapienosz, russ. Polen, und Johanne Auguste Helene Bröse. 5. Arbeiter Carl Julius Herzog-Mocker und Marie Sophie Louise Meineke geb. Severin-Mocker.

Dem glücklichen Geburtstagskinde **M. G.** ein donnerndes Hoch, daß die ganze Gerberstraße wackelt, aber nicht umfällt.

Die freundliche Einsenderin des Briefes, unterzeichnet **N.,** bitte um gefl. weitere Lebenszeichen. **T . . . . .**

Da mein Sohn **Wladyslaw Kaczanoski** von mir weg ist, bitte ihm nichts zu borgen, da ich für nichts aufkommen werde. **F. Kaczanoski.**

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ (M. Schirmer) in Thorn.